

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 8

Artikel: Zum 200. Geburtstag Lessings
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das in so vielen Dingen eben das Absolute braucht. « Abends vor dem Einschlafen, wenn ich beten will, packt mich wieder und wieder der furchtbare Gedanke : und wenn es nun doch keinen Gott gäbe ? Ich wünsche nichts heißer, als an ihn zu glauben und gelange doch nie zur vollen Gewissheit. Können Sie mir helfen ? » Diese grosse Not eines Kindes ist doch erschütternd ! Eine andere bittet : « Sie haben einmal gesagt : Seelisches Leiden könne zum Segen werden. Bitte, erklären Sie mir das einmal, aber ganz, ganz klar. Ich brauche es so nötig, denn ich muss Schweres durchkämpfen.»

Das nur einige Beispiele, um Ihnen zu zeigen, wie unsere Mädchen bis zu 15 Jahren heute denken und reden und suchen. O ja, sie sind sicher daneben oberflächlich, unbotmässig, naseweis, superklug, kritisch — in einem Wort oft unangenehm. Aber vielfach nur deshalb, weil sie an die Oberfläche steigen lassen, was eine frühere Generation unterdrückte und scheu verbarg. Sollen wir nicht dankbar sein, dass sie uns offener, aufgeschlossener gegenüberstehen ? Nur müssen Lehrer und Eltern sich dazu einstellen lernen. Erst dann wird das Schulmädchen von heute von uns Erwachsenen Führung und Hilfe bekommen können.

Zum 200. Geburtstag Lessings.

Gotthold Ephraim Lessing (1729—1781) über sich selbst.

Die Ehre hat mich nie gesucht —
Sie hätte mich auch nie gefunden !
Wählt man in zugezählten Stunden
Ein prächtig Feierkleid zur Flucht ?

Auch Schätze hab' ich nie begehrt !
Was hilft es, sie auf kurzen Wegen
Für Diebe mehr, als sich, zu hegen,
Wo man das wenigste verzehrt ?

Wie lange währt's, so bin ich hin,
Und einer Nachwelt unter'n Füssen !
Was braucht sie, wen sie tritt, zu wissen ?
Weiss ich nur, wer ich bin !

Wittenberg, 11. Oktober 1752.

* * *

Gotthold Ephraim Lessing ist am 22. Januar 1729 in dem Städtchen Kamenz in der sächsischen Lausitz als Sohn des Archidiakonus Magisters Johann Gottfried Lessing geboren. Ausser dem Vater gehörten zahlreiche Glieder der Familie Lessing dem geistlichen Stande an. Die starken Traditionen der Gottesgelehrsamkeit wirkten auf dem Dichter nachdrücklich ein, so dass er immer wieder gern bei seinen Studien sich auch theologischen Fragen zuwandte. Ende Januar 1781 fuhr Lessing wieder einmal nach Braunschweig, um dort im Kreise seiner Freunde Zerstreuung zu suchen. Dort traf ihn in einer Gesellschaft am 3. Februar ein Schlagfluss, an dessen Folgen er nach vorübergehender Besserung am 15. Februar im Hause seines Freundes, des Weinhändlers Angott, starb.

* * *

Aus „Nathan der Weise“.¹

Nathan.

Lass auf unsre Ring'

Uns wieder kommen. Wie gesagt: die Söhne
Verklagten sich; und jeder schwur dem Richter,
Unmittelbar aus seines Vaters Hand
Den Ring zu haben. — Wie auch wahr! — Nachdem
Er von ihm lange das Versprechen schon
Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu
Geniessen. — Wie nicht minder wahr! — Der Vater,
Beteurte jeder, könne gegen ihn
Nicht falsch gewesen sein; und eh' er dieses
Von ihm, von einem solchen lieben Vater,
Argwohnen lass': eh' müss' er seine Brüder,
So gern er sonst von ihnen nur das Beste
Bereit zu glauben sei, des falschen Spiels
Bezeihen; und er wolle die Verräter
Schon auszufinden wissen; sich schon rächen.

Saladin. Und nun, der Richter? — Mich verlangt zu hören,
Was du den Richter sagen lässtest. Sprich!

Nathan. Der Richter sprach: wenn ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich euch
Von meinem Stuhle. Denkt ihr, dass ich Rätsel
Zu lösen da bin? Oder harret ihr,
Bis dass der rechte Ring den Mund eröffne? —
Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring
Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen;
Vor Gott und Menschen angenehm. Das muss
Entscheiden! Denn die falschen Ringe werden
Doch das nicht können! — Nun; wen lieben zwei
Von euch am meisten? — Macht, sagt an! Ihr schweigt?
Die Ringe wirken nur zurück? und nicht
Nach aussen? Jeder liebt sich selber nur
Am meisten? — O so seid ihr alle drei
Betrogene Betrüger! Eure Ringe
Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring
Vermutlich ging verloren. Den Verlust
Zu bergen, zu ersetzen, liess der Vater
Die drei für einen machen.

¹ Entnommen dem sehr empfehlenswerten Bändchen: *Gotthold Ephraim Lessing*. „Denkmäler der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung“, 63 Seiten, kartoniert RM. — .60, Ganzleinen RM. 1.50. Verlag Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Grossborstel, Woltersstrasse 30. — Alles, was Lessing schrieb, zeigt uns einen Menschen von solch freier charakterfester Weltansicht, wie wir sie gerade in unserer oft so ziellos schwankenden Zeit besonders entbehrten. Im Hinblick auf die grossen Vorbereitungen, die im Goethe-Lessing-Jahr 1929 in Braunschweig und Wolfenbüttel getroffen werden, ist das rechtzeitige Erscheinen dieses Bändchens besonders zu begrüßen, das in persönlichen Zeugnissen der Briefe, in Ausschnitten aus dem dichterischen und kritischen Werk ein Bild des geistvollen Kämpfers Lessing bietet. Für Schulen, Verbände usw. werden bei Sammelbestellungen günstige Staffelpreise gewährt, zu denen das Buch durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann. Diese Ausgabe ist somit auch dem Unbemittelten erschwinglich, für Massenbezug besonders geeignet.

Saladin.

Herrlich! Herrlich!

Nathan. Und also, fuhr der Richter fort, wenn ihr
Nicht meinen Rat, statt meines Spruches, wollt;
Geht nur! — Mein Rat ist aber der: ihr nehmt
Die Sache völlig, wie sie liegt. Hat von
Euch jeder seinen Ring von seinem Vater:
So glaube jeder sicher seinen Ring
Den echten. — Möglich; dass der Vater nun
Die Tyrannei des Einen Rings nicht länger
In seinem Hause dulden wollen! — Und gewiss;
Dass er euch alle drei geliebt, und gleich
Geliebt: indem er zwei nicht drücken mögen,
Um einen zu begünstigen. Wohlan!
Es eifre jeder seiner unbestochnen
Von Vorurteilen freien Liebe nach!
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmut,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun
Mit innigster Ergebenheit in Gott,
Zu Hülf'! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bei euern Kindes-Kindeskindern äussern:
So lad' ich über tausend tausend Jahre,
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weisrer Mann auf diesem Stuhle sitzen,
Als ich; und sprechen. Geht! — So sagte der
Bescheidne Richter.

Osterferien in Rom.

Auf nach Rom, zum Genuss von Kunst und Natur in Stadt und Umgebung!

Obwohl das Rom von heute keinen grössern Ehrgeiz besitzt, als so modern wie irgendeine internationale Hauptstadt zu werden, so umfängt den Suchenden doch auf Schritt und Tritt der heimliche Zauber des alten Rom, der Roma aeterna. Zweimal ja ist Rom der Mittelpunkt der Welt gewesen, einmal in jenen denkwürdigen Jahrhunderten zu Anfang des christlichen Zeitalters, wo die Sonne der antiken Welt versank in einer glutvollen Leuchte, die Rom erstrahlen liess, wie nie wieder im Laufe der Geschichte eine Stadt erstrahlen kann, und dann an der Wende zum 16. Jahrhundert, wo die versunkene Welt noch einmal zu leuchten begann von innerer Schöne, wo es schien, als ob die alten Götter wiederkehrten, um im Vereine mit dem Gotte, dem sie hatten weichen müssen, unter dem Schutze selbst seiner obersten Priester, der Julius und Alexander und Leo, der verzückten Menschheit eine Renaissance zu bringen.

Und beide Male war die Kunst berufen, das Symbol zu schaffen für die herrschenden Gewalten. Die römischen Kaiser füllten die Stadt mit all den Thermen, Amphitheatern, Theatern, Zirken, Foren, Basiliken, Tempeln und